



Musik zu Auschwitz

Nach Auschwitz kann es keine Musik mehr geben. Oder zumindest keine tonale. Dies war eine radikale wie offensichtlich nachvollziehbare Meinung nach dem Ende des II. Weltkrieges. Auschwitz steht synonym für den Holocaust und dieser bedeutet millionenfachen Mord – Völkermord – und das abscheulichste, menschenverachtendste Verbrechen in der deutschen Geschichte. Selbst die Superlativierung sehr starker Adjektive wirkt angesichts dessen ungenügend. Es müssten neue Wörter erfunden werden, welche eine Artikulation über dieses Thema erlauben, um nicht vor Scham zu verstummen. Wenn es also derart schwer fällt, dieses unendlich große Unheil in Worte zu fassen, wer wird dann Musik spielen? Oder gerade deswegen? Kann sie das schaffen, was der Sprache nicht möglich scheint?

Ich denke nicht, dass absolute Musik an irgendwelche außermusikalische Bedeutung gekoppelt ist. Diese wird ihr möglicherweise beigefügt, sie gehört aber doch nicht zur Musik selbst. Wenn man nun Musik „für“ Auschwitz schreibt - in dem Sinne, dass der Anlass eine Gedenkveranstaltung ist -, dann soll diese wohl möglichst angemessen sein. Doch was bedeutet angemessen? Besonders traurig? Auch hier muss man feststellen, dass die Musik schwerlich traurig genug (empfunden) sein kann. An diesem Umstand wird ebenso der Versuch scheitern, eine Tiefe mittels struktureller Komplexität zu erzielen. Den Anspruch, welchen das Thema an die Musik erhebt, kann diese kaum erfüllen.

Die wenigstens teilweise Überwindung der beschriebenen Hemmungen konnte für mich nur durch Distanzierung geschehen. Die vollkommene Abstraktheit von Musik erlaubte es mir, ein kurzes Stück zu schreiben. Auch wenn es nicht im unmittelbaren Zusammenhang oder aus einer persönlichen emotionalen Verarbeitung mit Auschwitz heraus komponiert ist, so kann es doch im Rahmen einer Gedenkveranstaltung gespielt werden, solange der Charakter entsprechend ist.

Raphael Brandstätter